

Zen, Nationalismus und Krieg

(von Dr. Friedrich Aszländer)

Unter diesem Titel ist vor kurzem die deutsche Übersetzung eines Buches von Brian Victoria erschienen, indem die massive Unterstützung des japanischen Militarismus durch japanische Zen-Meister angeprangert wird. Die Zenlehrer Willigis Jäger und John Rieck haben dazu mehrfach Stellung bezogen, weil gerade auch die geistigen Väter ihrer Schule an dieser Kriegsverherrlichung beteiligt waren, z.B. Harada Roshi:

„ [Wenn befohlen wird zu] marschieren: marsch, marsch; [oder zu] schießen: peng, peng. Dies ist die Manifestation der höchsten Weisheit [der Erleuchtung] „

Wie können sich erleuchtete Meister so propagantistisch mißbrauchen lassen? Dazu einige Überlegungen:

1. Wieso nehmen wir an, daß Erleuchtung Unfehlbarkeit nach sich zieht?

Wenn wir umgekehrt davon ausgehen, daß wir nach einer spirituellen Erfahrung noch genauso irrende Menschen sind wie vorher, dann dürfen wir diesen menschlichen Aspekt auch den Zen-Meistern im Vorkriegs- und Kriegs-Japan zugestehen. Wenn einer unserer Lehrer heute sagen würde, marschieren und schießen sei die höchste Weisheit, die man im Zen erlangen kann, dann würden wir ihn für geisteskrank erklären. Wir beurteilen diese Aussagen aber aus einem zeitlichen Abstand von über 60 Jahren und mit einem völlig anderen kulturellen Hintergrund. Allein die magische Wirkung des Begriffs „Befehl“ als unantastbare Weisung für die Menschen der Hitlerzeit, ist für uns heute kaum noch nachvollziehbar.

Ich glaube, wir unterschätzen hochgradig die tiefe und umfassende geistige und moralische Prägung durch unsere Umgebung. Ein Freund meines Sohnes berichtete, wie er in USA von einer religiösen Gemeinde, in der er als Gastschüler bei einer Familie lebte, so geprägt wurde, daß sich seine Moralmassstäbe in kürzester Zeit völlig veränderten. Er fand Mädchen in kurzen Röcken unmoralisch. Er akzeptierte, daß er für ein geringes Vergehen mit dem Rohrstock gezüchtigt wurde; als 18-jähriger! Erst nach Deutschland zurückgekehrt, erkannte er diese Neu-Sozialisierung durch die dortigen Gruppennormen und konnte sich davon wieder lösen.

2. Wieso trifft es uns so hart, zu erfahren, daß sich auch Harada Roshi u. Yasutani Roshi die Begründer unserer Zen-Schule, offen zum japanischen Nationalismus und Militarismus bekannt haben?

Es steckt wohl in jedem Menschen eine tiefe Sehnsucht nach etwas absolut Gutem, nach fehlerlosen, makellosen Vorbildern. Diese Sehnsucht verleitet dazu Gurus und Meister zu idealisieren. Wir projizieren unsere Sehnsucht nach dem absolut Guten auf sündige und irrende Menschen. Wenn wir dann beim näheren Kennenlernen deren Schwächen und Fehler entdecken, sind wir, im wörtlichsten Sinn, enttäuscht. Unsere eigene Täuschung, unser Irrtum ist sichtbar geworden. Um diesen Problem zu entgehen werden z.B. in vielen Kirchen die verstorbenen Meister als

Heilige oder Märtyrer verehrt. Die Fehler der Verstorbenen kann man leichter übersehen oder vergessen.

Im Grunde ist es eine unreife Form der Verehrung oder der Hingabe, wenn sie an Idole und Projektionen unserer Sehnsucht gerichtet ist. In der reifen Form der Beziehung können wir in der Tiefe etwas empfangen, was durch die Unzulänglichkeiten auf anderen Ebenen nicht berührt wird.

3. Woher nehmen wir das Recht das Verhalten dieser Meister zu verurteilen?

Sie haben in völliger Übereinstimmung mit dem damaligen Zeitgeist gehandelt. Der Kaiser galt im alten Japan als Gott, dem man blinden Gehorsam entgegenbrachte. In Deutschland im Jahr 2000 leben wir in einer völlig anderen geistigen Welt, die genau wie das Japan von 1930 bestimmtes Verhalten für gut und richtig hält und anderes für verwerflich. Unser Gewissen sorgt durch Schuldgefühle bei Abweichung dafür, daß wir uns innerhalb der jeweils gültigen Moral bewegen. Die Wertvorstellungen, die in ihrer Gesamtheit die Moral ausmachen, sind ungeheuer tief in jedem Menschen verwurzelt und hochgradig unbewußt. Es erfordert sehr viel Einsicht und noch mehr Mut, auszurechnen aus den Denk- und Moralkategorien der jeweiligen Zeit und Gesellschaft. Sicherlich werden in 60 Jahren auch wieder Menschen mit dem Finger auf uns deuten und sagen, wie konnten die nur so etwas machen oder sagen, obwohl sie ernsthaft einen spirituellen Weg gingen.

Im Neuen Testament steht eine sehr nützliche Anweisung zum Umgang mit den Verfehlungen der anderen: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie “(JOH 8,7)

4. Wieso betrachten wir Dinge so gerne durch die Brille von richtig/falsch oder gut/böse?

Jeder Mensch braucht Orientierung für sein Handeln. Es gibt uns ein Gefühl der Sicherheit, wenn wir im Einklang mit der Ordnung der uns umgebenden Strukturen sind. Die Ordnungen von Familie und Gesellschaft werden uns als moralische Norm, als gut/böse oder richtig/falsch, bereits in frühester Kindheit vermittelt. Solange wir dem folgen, was in unserer Umgebung als gut und richtig bezeichnet wird, fühlen wir uns selbst als anständig und wertvoll. Wir erwerben damit auch unseren Platz in dieser Gesellschaft.

Von „Meistern“ erwarten die Menschen Interpretationen der Ordnung und Orientierungshilfen. Gute Lehrer nehmen uns jedoch nicht die eigene Verantwortung für unsere Entscheidungen ab, sondern leiten uns an selbst die Verantwortung für unser Leben zu übernehmen.

Die Neigung zum Bewerten wird im Zen als das größte Hindernis auf dem Weg bezeichnet. Im Shinjin-Mei, einem der berühmtesten Zen-Texte heißt es:

*Der höchste Weg ist nicht schwer,
wenn Du nur aufhörst zu wählen.*

Und an anderer Stelle:

*Auch nur eine Spur von richtig und falsch
und der Geist ist in Wirren verloren.*

Das heißt nicht, alles was ein Zen-Meister tut, ist okay. Es heißt nur, die Dinge sind so wie sie sind, ein Irrtum ist einfach ein Irrtum. Er ist natürlicher Teil dieser Welt. Richtig und falsch gibt es nur relativ zu einer Norm. Und diese Norm wird von Menschen einer bestimmten Kultur gesetzt. Wir verlieren nur Zeit, wenn wir das bewerten, was andere getan oder nicht getan haben,

Was hilft es schon für oder gegen etwas zu sein?

heißt es im Shinjin-Mei an anderer Stelle, und wenige Zeilen später:

alle dualistischen Ansichten

kommen aus falschen Schlüssen.....

Gewinnen und verlieren, richtig u. falsch,

laß sie ein für allemal ziehen.

Eine konkrete Gesellschaft und das soziale Miteinander erfordern Regeln und Normen, sonst kann Gemeinschaft nicht funktionieren. Aber diese Regeln sind bezogen, sind relativ, und nur zeitlich und räumlich begrenzt gültig. Der Zen-Weg ist Hilfe diese Relativität aller Wertungen zu erkennen und in einer spirituellen Erfahrung zu übersteigen.

5. „Woher kommt dieses Interesse an Schattenthemen?“

Die Auseinandersetzung mit dem Schatten von idealisierten Lebensbereichen oder Menschen ist „in“. Bücher dazu lassen sich gut verkaufen, wie beispielsweise „Der Schatten des Dalai Lama“. Ein Buch von Klaus Horn „Die Erleuchtungsfalle“ nimmt viele bekannte spirituelle Führer (Krishnamurti, Mother Meera u.v.a.) aufs Korn.

Zen und insgesamt der Buddhismus haben großen Zulauf im Westen. Es entsteht dabei offensichtlich ein Bedürfnis in unserer Psyche diese Hinbewegung durch eine Gegenbewegung auszugleichen. Die Entmystifizierung, der Blick auf den Schatten von idealisierten Menschen, schafft diesen seelischen Ausgleich. Irgendwie tut es gut zu sehen, daß auch die Meister Fehler machen. Wir selbst kommen uns mit unseren Fehlern dabei nicht mehr so ganz schwach und erbärmlich vor. Das schmälert nicht den Wert dieser Menschen als spirituelle Wegbegleiter und Wegbereiter.

Der „Schatten“, ein Begriff von C.G. Jung, hat aber noch eine weitere wichtige Funktion. Er umfaßt die unterdrückten, oft unbewußten Persönlichkeitsaspekte. Für Ganzheit und Vollständigkeit, also für das Heilsein ist die Integration dieser verdrängten Aspekte unseres Daseins aber von größter Bedeutung. So gesehen ist es heilsam auch den verhängnisvollen Beitrag des Zen zum Nationalismus und Militarismus anzusehen.

„Es irrt der Mensch so lange er strebt“. Ich glaube das ist von Goethe.

(erschienen 2000 in der Grille, der Hauszeitschrift des Meditationszentrums Sonnenhof, Aitern im Schwarzwald)